



SingLiesel

SingLiesel kompakt

60er-Jahre Geschichten

Monika Kaiser

In
Kooperation mit


Mal-alt-werden.de





SingLiesel

Satz: Röser MEDIA GmbH & Co. KG, Karlsruhe

Druck: FINIDR, s.r.o.
Printed in Czech Republic

ISBN 978-3-948106-23-2

© 2022 SingLiesel GmbH, Karlsruhe
www.singliesel.de

Bildnachweise:
Blumen: Gizele/Shutterstock.com
Cover-Foto: Ljupco Smokovski/Shutterstock.com

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, vorbehalten. Dies betrifft auch die Vervielfältigung und Übertragung einzelner Textabschnitte, Zeichnungen, Bilder oder Aufnahmen durch alle Verfahren wie Speicherung und Übertragung auf Papier oder unter Verwendung elektronischer Systeme.

Monika Kaiser

60ER-JAHRE-GESCHICHTEN



INHALT

Einführung.	6
Der Farbfernseher	8
Die Sportschau	10
Schluckimpfung ist süß	13
Straßenfeger	15
Die Mondlandung.	17
John F. Kennedy	19
James Bond	22
Cocktailparty.	24
Salto Mortale.	26
Familie Feuerstein	28
Die Puhdys	30
Vietnamkrieg, Rassenunruhen und Attentate in Amerika	32
Deutsch-französischer Freundschaftsvertrag	34
Die 68er-Bewegung	36
Das Spaghetti-Eis	38
Die Musikkassette	40
Der Plattenspieler.	43
Fußball-Bundesliga	45
Der Minirock.	47
Rocker	49
Western	51
Flower Power	53
Die ZDF-Hitparade	55
Jim Knopf und Lukas der Lokomotivführer.	57

Bikini	59
Pilzköpfe	61
Berliner Mauer	63
Großwohnsiedlung	65
Vinyl-Schallplatten	68
Der VW Käfer	70
Cassius Clay	73
Hotzenplotz	76
Sturmflut in Hamburg	78

EINFÜHRUNG

Die 60er-Jahre-Geschichten von Monika Kaiser, die in diesem Buch zusammengefasst sind, regen zum Erinnern und Erzählen an. Die Sechzigerjahre waren für viele Menschen ein prägendes Jahrzehnt. Ein Jahrzehnt, gezeichnet von der Studentenbewegung, von technologischen Errungenschaften und weltpolitischen Geschehnissen. Geschichte ist nicht immer spannend, doch wenn man sie selbst erlebt hat, dann verschmelzen Fakten mit Erinnerungen. Ein Teil der Geschichte ist ein Teil von einem selbst. Durch kleine Impulse werden die Erinnerungen lebendig, man kann sie sehen, riechen und schmecken.

Nutzen Sie die 60er-Jahre-Geschichten, um Ihre Zuhörerinnen und Zuhörer in vergangene Zeiten zu entführen. In vielen Fällen werden sie aus eigenem Antrieb von Erinnerungen berichten wollen, sobald Sie die Geschichte vorgelesen haben. Sie können auch gezielt Fragen stellen, um die Teilnehmenden zum Erzählen zu motivieren: Erinnern Sie sich daran? Wie war das bei Ihnen? Wo waren Sie damals gerade? Haben Sie es auch so erlebt?

Achten Sie darauf, Menschen mit kognitiven Einschränkungen nicht mit Fragen zu überfordern. Bedenken Sie auch, dass Geschichte nicht immer nur mit positiven Erinnerungen verknüpft ist. Wenn Sie von negativen Erlebnissen der Zuhörenden wissen, können Sie natürlich auf das Vorlesen

der entsprechenden Geschichte verzichten. Wir müssen aber auch nicht so tun, als ob die Welt aus Zuckerwatte wäre. Geben Sie auch traurigen Gefühlen den Raum, den sie brauchen.

Viel Freude bei Ihrer gemeinsamen Reise durch die Sechzigerjahre.

Natali Mallek

DER FARBFERNSEHER

„Ach, Emil, weißt du noch, wie wir unser erstes Fernsehgerät gekauft haben?“ Ute schaute ganz versonnen.

„Natürlich weiß ich das noch! Dafür haben wir ja lange genug gespart.“ Emil bückte sich nach dem Kabel des Smart-TVs und überprüfte, ob der Stecker auch in der Dose war. Das Fernsehgerät zeigte kein Bild und hatte auch keinen Ton, und Emil befürchtete fast, dass das Gerät kaputt war. Ute saß im Fernsehsessel und hing ihren Erinnerungen nach.

„Ja, gespart haben wir. Wir sind auch in dem Sommer damals nicht in Urlaub gefahren. Der Fernseher war ja halb so teuer wie unser VW Käfer. Aber gelohnt hat es sich doch. Ich sehe direkt den Willy Brandt noch vor mir, wie er auf der Funkausstellung diese Taste drückte und wir auf einmal Farbe im Fernseher hatten.“

„Aber Ute, das war doch nur symbolisch. Das konnte man doch ganz genau erkennen. Wir hatten nämlich zuerst Farbe, und dann hat der Willy auf die Taste gedrückt.“ Emil schaute hinter dem TV-Gerät nach, ob auch alle Kabel richtig steckten.

„Ja, und weißt du noch – am gleichen Abend? Da haben wir doch im Zweiten den ‚Goldenen Schuss‘ mit Vico Torriani geschaut. Und alles in Farbe! Das war richtig schön!“

„Also Ute, an was du dich noch alles erinnerst! Ich weiß noch nicht mal, in welchem Jahr das war. Auf jeden Fall vor der Olympiade in München – die haben wir ja schon in Farbe gesehen. Und die Fußball-WM 1974 auch.“ Emil drückte mit gerunzelter Stirn den An- und Aus-Knopf am Fernsehgerät, aber nichts passierte.

„Ich kann dir sagen, wann das war: im August 1967. Ich weiß das so genau, weil unsere Tochter damals gerade laufen konnte und mit dem Sprechen anfang. Die Sabine ist doch immer zum Fernseher hingelaufen und hat da-da-da gesagt, wenn die schönen Tierfilme liefen.“

„Wenn du es sagst, Ute. Aber jetzt steh ich vor einem Rätsel. Dieses moderne Smart-TV funktioniert einfach nicht. Ich befürchte fast, wir müssen uns ein neues Gerät kaufen.“ Emil rieb sich bekümmert den Nacken.

„Ja, da lob ich mir doch den alten Farbfernseher, den hatten wir jahrelang. Und wenn er mal nicht lief, dann kam der Reparaturdienst – sogar am Wochenende – und hat ihn wieder flottgemacht. Oder man hat mit der Faust draufgehauen, das hat auch geholfen.“

„Ach, Ute!“

DIE SPORTSCHAU

„Könnt ihr mal bitte ruhig sein – die Sportschau fängt an!“ Rudi machte es sich in seinem Fernsehsessel bequem, öffnete ein Fläschchen Bier und schaltete pünktlich um 18 Uhr den Fernseher ein. Es war Samstagabend.

„Ja. – Kommt mit in die Küche.“ Anne drückte ihren beiden Freundinnen die Spielkarten und die Eierlikörflasche in die Hände. „Wir können ja auch hier weiterspielen. Der Rudi guckt jeden Samstag die Sportschau. Ich glaube sogar, das war schon vor unserer Hochzeit so.“ Anne überlegte. „Ja, sicher, denn die Sportschau gibt es schon über sechzig Jahre, und wir sind erst fünfundfünfzig Jahre verheiratet. Sogar während unserer Hochzeitsreise im Mai an den Bodensee ist er klammheimlich am Samstag um halb sechs in eine Kneipe in der Nähe des Hotels verschwunden und kam erst kurz nach acht Uhr wieder.“ Anne lachte. „Und stellt euch vor, als er vor ein paar Jahren mit einer starken Grippe im Bett lag und sich kaum rühren konnte, ist er trotzdem mit Ach und Krach aufgestanden, um seine geliebte Sportschau zu gucken.“

Irma und Gitte schauten Anne erstaunt an. „Aber Anne, wie hältst du das denn aus? Ist das nicht sehr lästig?“

„Ach was,“ Anne zuckte mit den Schultern, „man gewöhnt sich an alles. Der Rudi hat nur diese eine Marotte, ansons-

ten ist er ein feiner Kerl. Es ist mir auch lieber, er schaut zu Hause die Sportschau und trinkt ein oder zwei Bier dabei, als wenn er wie andere Männer samstagnachmittags zum Fußballschauen in der Kneipe verschwindet und besoffen nachts nach Hause kommt.“

Anne goss den Freundinnen und sich noch einmal die Gläser voll. „Es gab eine Zeit, da hat die Sportschau die Zusammenfassung der Fußballspiele nicht übertragen – wegen irgendwelcher Rechte. Da musste der Rudi statt auf dem Ersten andere Sender mit den Spielberichten anschauen, das war ihm gar nicht recht. Aber die Sportschau hat er trotzdem geguckt.“

„Du, Anne, guckt der Rudi denn auch sonntags die Sportschau? Ich glaube, die läuft doch auch um 18 Uhr in der ARD?“, fragte Gitte.

„Also da schaut er natürlich die Spielauslosungen. Und wenn wir nichts vorhaben, guckt er auch die Berichte der anderen Sportarten. Natürlich lässt sich der Rudi auch die Sondersendungen der Sportschau nicht entgehen, zum Beispiel ein DFB-Pokalspiel.“ Anne nippte an ihrem Glas.

„Eigentlich hätte der Rudi einen Preis verdient als treuester Fernsehzuschauer der letzten sechzig Jahre.“ Die drei Damen lachten.

STURMFLUT IN HAMBURG

„Mensch, Paul, das regnet ja wieder ununterbrochen heute! Und dieser scheußliche Wind dabei. Das ist ja fast schon ein Sturm!“ Doris ließ die Jalousien an den Fenstern herunter und schloss das schäbige Wetter aus. Der Wind rüttelte zornig an den Rollläden.

„Das erinnert mich an die Sturmflut in Hamburg vor sechzig Jahren. Mein Onkel Hein und Tante Beate hatten einen Laden in Hamburg, der völlig überschwemmt wurde. Mein Vater, meine Brüder und ich sind damals nach dem Unglück nach Hamburg hochgefahren, um ihnen beim Aufbau zu helfen. Ich weiß noch, dass meine Cousinen im Gegenzug zu uns nach Hause kamen, um sich von dem Schrecken zu erholen.“ Paul legte die Zeitung zur Seite und zündete seine Pfeife an. Doris schaltete die Leselampe an und nahm ihr Strickzeug auf.

„Ja, damals die Sturmflut, die war schlimm. Der Wetterdienst hatte zwar die Nordseeküste vor einer Sturmflut gewarnt, aber dass das Wasser bis nach Hamburg kommen würde, damit hat niemand gerechnet.“ – „Und deswegen wurden die Leute auch nicht gewarnt. Erst als das Wasser schon hochstand und die ersten Deiche brachen, versuchten die Feuerwehr und die Polizei, die Bevölkerung zu wecken und aus ihren Betten zu holen.“

„Tatsächlich, Paul, die schliefen ja alle. Das Wasser kam mitten in der Nacht von Freitag auf Samstag – war das nicht der 16. Februar? Der Sturm war so laut, dass die Leute die Sirenen und Warnrufe schlichtweg nicht hörten.“

„Onkel Hein erzählte, dass sogar Böllerschüsse abgefeuert wurden. Das nannten sie dann Hochwasser-Schießen. Überall in Hamburg fiel der Strom aus, weil die Kraftwerke überflutet wurden. Es gab kein Licht, kein Radio und kein Telefon.“

„Und das Wasser stieg unaufhörlich, die Deiche brachen. Die Menschen haben versucht sich auf die Dächer ihrer Häuser zu retten. Aber ihre Haustiere oder das Vieh im Stall konnten sie natürlich nicht mitnehmen.“

„Nein, die Tiere verendeten elendiglich.“ Paul klopfte nachdenklich seine Pfeife aus. „Auch Reni, die Schäferhündin von meinen Verwandten, ertrank in den Fluten. Als das Wasser kam, bellte sie wie verrückt und weckte so die Familie auf. Die flüchtete auf das Dach und nahm auch den Hund mit. Der konnte sich aber nicht halten und rutschte vom Dach runter in die Fluten. Dort ertrank er.“

„Ach, Paul, wie traurig!“ seufzte Doris.

„Ja, das war es. Aber bedenk mal, dass über 300 Menschen ihr Leben in dieser Nacht verloren – und viele auch ihre Existenzgrundlage.“

„Hat sich Helmut Schmidt damals nicht sehr engagiert?“, fragte Doris.

„Ja, das hat er. Er war damals noch nicht Bundeskanzler, sondern Polizeisenator, und er hat sich über manche Regeln und Gesetze hinweggesetzt. Zum Beispiel bat er viele militärische Oberbefehlshaber in Europa um Hilfe. Da kamen dann NATO-Streitkräfte mit Hubschraubern und retteten die Menschen von den Dächern. Der Schmidt hat in dieser Krise viel geleistet. Sonst wären noch viel mehr Menschen gestorben.“

„Konnten deine Verwandten denn später den Laden wieder öffnen?“, fragte Doris.

„Ja, die haben den Laden nach etlichen Renovierungsarbeiten wieder aufgemacht. Und einen kleinen Schäferhund haben sie sich auch wieder zugelegt.“

60er-Jahre Geschichten

Die 60er-Jahre sind für viele eine prägende Zeit gewesen. Große und kleine Ereignisse kennzeichnen dieses Jahrzehnt: Der Vietnam-Krieg, die 68er-Bewegung oder die Mondlandung sind vie-

len genauso in Erinnerung geblieben wie die Beatles, der Start der Fußball-Bundesliga oder die Einführung des Farbfernsehens. Tauchen Sie gemeinsam ein in die 60er-Jahre.

Die SingLiesel „Mal-alt-werden-Edition“ ist eine Sammlung der schönsten Geschichten und Beschäftigungsideen der Autorinnen von Mal-alt-werden.de. Ebenfalls in dieser Reihe erschienen sind:

- Geschichten zum Bewegen
- Geschichten zum Vorlesen und Mitsingen
- Mitsprechgedichte
- Reimrätsel
- Kurzaktivierungen
- Geschichten zum Entspannen
- Wahrnehmungsgeschichten
- Stichworträtsel
- Alltagsgeschichten für alle Sinne
- Völlig verdreht
- Wahrnehmungsspiele für alle Sinne
- Naturgeschichten
- Zwillingswortgeschichten
- Um die Ecke gedacht
- Hoffnungsgeschichten



9 783948 106232